



Flieger, zeig mir die Sonne:
Am Dresdner und Stuttgarter
Jubel scheiden sich die Geister

Nur Fliegen ist schöner

Der Dresdner SC glänzte in der Champions League, holte das Double und außerdem wurde Alexander Waibl noch Vater. Kein Wunder, dass der Erfolgstrainer auf Wolke sieben schwebt: „Mehr ist nicht zu erreichen.“

Wie man stimmungsvolle Meisterfeiern ausrichtet, wissen sie in Dresden inzwischen ziemlich gut. Der Moment, wenn der letzte Ball auf dem Boden liegt und die Margon-Arena in ihren Grundfesten erschüttert wird. Wenn die Korken knallen und der Schampus spritzt, Podeste in Windeseile aufgebaut und kurz darauf von tanzenden und springenden Frauen betreten werden. Die Übergabe der Medaillen und der Augenblick, wenn die Halle den Countdown herunterzählt und die Meisterschale von der Spielführerin in die Höhe gereckt wird. Wie die deutsche Flagge gehisst und die Nationalhymne gespielt wird. Die Feier mit Spielerinnen, Verantwortlichen und Sponsoren im übervollen VIP-Raum zum Abschluss.

Das alles ist beim Dresdner SC längst perfekt durchgetaktet und sorgt doch immer wieder für Gänsehaut-Atmosphäre. Die Arena im Dresdner Osten scheint solche Jubelzeremonien magnetisch anzuziehen. Seit sechs Jahren in Serie können sich die Dresdner Fans und die Volleyballprominenz verlässlich darauf einstellen, dass die Meisterfeier in Dresden steigt. Allerdings sind dabei nicht jedes Mal die Gastgeberinnen freudentrunken: Zunächst triumphierte der Schweriner SC drei Mal hintereinander in Dresden, ehe der DSC den Bann 2014 brach und nun selbst den Titel-Hattrick perfekt machte. In diesem Jahr gab die überragende Zuspieldlerin Laura Dijkema den Startschuss für die Feierlichkeiten. Ihr Aufschlag war für

den Gegner aus Stuttgart nicht zu kontrollieren. Als der Ball auf dem Boden aufschlug, brachen auf den Rängen und auf dem Spielfeld alle Dämme. Das fünfte Spiel der packenden Endspiel-Serie war eine Demonstration der Stärke. Dresden spielte nach dem zuvor aufregenden Hin und Her im Titelduell an jenem Montag wie aus einem Guss und leistete sich anders als in den vorangegangenen Partien keine einzige Schwäche-phase.

Michelle Bartsch, wertvollste Spielerin der Saison (siehe Ranglisten auf den Seiten 18 und 19) und Kristina Mikhailenko arbeiteten die Bälle mit Wucht im gegnerischen Feld ein. Laura Dijkema führte klug Regie, vor allem im Blockspiel zogen die Mittelblockerinnen Katy Slay und Nneka Onyejekwe den Stuttgarterinnen den Zahn. Spielführerin Myrthe Schoot brachte die Einstellung, mit der Dresden im fünften Duell antrat, am besten auf den Punkt: „Heute waren Wille und Kampfkraft so groß, wir hätten auch gewonnen, wenn uns die russische Nationalmannschaft gegenübergestanden hätte.“ Trainer Alexander Waibl sagte: „Dieses Spiel haben wir heute von der ersten Sekunde an durchgezogen. Ich bin super stolz auf meine Mannschaft.“ Waibl war bei allen sechs Finals dabei und hat durch das Double und die erneute Play-off-Teilnahme in der Champions League endgültig DSC-Ikone Klaus Kaiser überflügelt, der ihm herzlich dazu gratulierte. „Ich bin

froh, dass ich mit meiner Mannschaft die Chance habe, an der Geschichte dieses großen Vereins teilzuhaben und sie fortzuschreiben“, sagt der erfolgreichste Trainer der Klubgeschichte. Privat, ergänzte der gebürtige Stuttgarter noch mit einem Lächeln, habe er in diesem Jahr sogar das Triple gewonnen: „Ich bin ja auch noch Vater geworden.“ Nicht nur deshalb ist 2016 ein besonderes Jahr für Waibl. Zehn Tage nach dem Titeltriumph sagte der Trainer mit etwas Abstand: „Mehr ist nicht zu erreichen.“

Der studierte Jurist hat es auch in dieser Saison verstanden, Verstärkungen mit internationalem Niveau für vergleichsweise kleines Gehalt nach Dresden zu lotsen und Frauen aus sechs Nationen zu einer echten Gemeinschaft zusammenschweißen. „Für uns war entscheidend, dass wir eine Mannschaft hatten, zu der jede Spielerin ihren Teil beigetragen hat“, sagt Waibl: „Das Teamwork hat einfach perfekt funktioniert.“

Ausnahmespielerin Michelle

Barsch: „Wir haben zusammen Spaß,

arbeiten aber auch hart.“



So isst es: Myrthe Schoot zeigt, warum in Dresden abgefeiert wurde

Das bestätigen auch die Spielerinnen. „Wir haben zusammen Spaß, arbeiten aber auch hart und haben über die Jahre wichtige gemeinsame Erfahrungen auf dem Feld gesammelt“, sagt Ausnahmespielerin Michelle Bartsch. Myrthe Schoot hob die Erfahrung des Kaders in Belastungssituationen heraus. „Man muss lernen, solche Finals zu gewinnen“, betont die Nationalspielerin: „Alle Mädels wissen inzwischen, wie sie mit diesem Druck umgehen müssen. Das hat uns geholfen.“

Auch Dresdens Vorstandschef Jörg Dittrich lobt die Siegermentalität: „Wir konnten in dieser Saison kein Understatement pflegen, wir waren der Favorit. Das ist schwierig, weil man etwas zu verlieren hat. Aber unsere sportliche Leitung hat das mit viel Balance hinbekommen.“

Spielerisch ist das Team noch wuchtiger geworden. „Wir haben nicht besser als in der vergangenen Saison gespielt, sondern anders“, sagt Waibl. So konnte Kristina Mikhailenko immer wieder mit nicht zu verteidigenden Hinterfeld-Angriffen punkten – „ähnlich wie im Männer-Volleyball“, sagt Waibl. Zudem entwickelten sich die groß gewachsenen Mittelblockerinnen im Saisonverlauf beeindruckend, am Ende baute der DSC eine regelrechte Wand auf, an der Stuttgart zunehmend verzweifelte.

Im Übrigen zeichnet das Team die enorme Breite im Kader aus. Deutsche Nationalspielerinnen wie Lisa Izquierdo und Louisa Lippmann waren in der Finalserie ebenso wie die zweite Zuspieldlerin Mareike Hindriksen und die Amerikanerin Gina Mancuso zum Zuschauen verurteilt. Das weckt ▶



Viel Rauch um nichts

Der Finalabend in Dresden war für einige Protagonisten getrübt, da die Emotionen bei einigen überschäumten. So beschuldigten Stuttgarter Verantwortliche DSC-Trainer Alexander Waibl (im Foto links), den Mittelfinger in ihre Richtung gezeigt und Trainer Guillermo Hernandez (rechts) beleidigt zu haben. Doch diese Geste hat es offenbar nie gegeben. Tatsächlich zeigte Waibl den Flieger-Jubel mit ausgebreiteten Armen. Hintergrund: Beim vierten Finale in Stuttgart hatten sich die Dresdner durch Jubelgesten der Stuttgarterinnen provoziert und verhöhnt gefühlt. „Wir jubeln immer für uns, nie gegen den Gegner“, sagte Zuspielerin Laura Dijkema. Nach dem Matchball soll Hernandez seinen Kollegen Waibl heftig beleidigt haben, wofür er sich später bei ihm entschuldigte.

Da weder Stuttgart noch Dresden Beschwerde bei der Volleyball-Bundesliga (VBL) einreichte, werden die Scharmützel nicht weiter verfolgt. Bei der VBL wurden nach Sichtung der Videos keine schlimmen Gesten entdeckt, also wird auch nicht ermittelt. Viel Rauch um nichts – die packende Finalserie hatte auch abseits des Spielfelds keinen unwürdigen Rahmen verdient.

bei der Konkurrenz natürlich Begehrlichkeiten, in Dresden ist mit einem gravierenden Umbruch zu rechnen. Laut Waibl bleiben nur vier bis maximal sieben Spielerinnen in Sachsen. Fix gebunden waren Mitte Mai lediglich Katharina Schwabe, Myrthe Schoot sowie Rückkehrerin Mareen Apitz. Auch die emotionale Mittelblockerin Nneka Onyejekwe – tanzfreudigste Spielerin bei der Meisterfeier – soll bleiben.

Michelle Bartsch und Kristina Mikhailenko hat der DSC Angebote vorgelegt, doch sehr wahrscheinlich ist der Verbleib der Hauptangreiferinnen nicht. In Laura Dijkema (nach Italien),

Lisa Izquierdo (Ziel noch unbekannt) und Louisa Lippmann (Schweriner SC) verliert der Klub zwar mehrere Aushängeschilder, doch Waibl hält den Wechsel für wichtig. „Ein Neuanfang ist nicht nur völlig normal, sondern sogar eine sportliche Notwendigkeit. Wir werden Spielerinnen holen, die erfolgshungrig sind, mit Druck umgehen können, sich weiter entwickeln wollen und denen die Mannschaft wichtiger ist als die eigene Leistung.“

Derzeit sichtet Waibl wie in jedem Frühjahr Videos, baut über Wochen und Monate „Potenziale“ auf und puzzelt den neuen Kader zusammen. Die Reihenfolge: Diagonal- und Außenangreiferin, zweite Zuspielerin, zum Ende die Mittelblocker. Bis Mitte Juni soll das neue Aufgebot stehen. Waibl glaubt: „Wir werden wieder so gut besetzt sein wie im vergangenen Jahr, vielleicht etwas besser.“

Um sein Team, den Standort Dresden und die gesamte Liga voranzubringen, hofft Waibl auf starke Widersacher. „Wir brauchen Entwicklung“, sagt er. Sein Verein befinde sich in einer kuriosen Situation: „Einerseits hoffen wir, dass eine Mannschaft kommt, die besser ist als wir. Aber nur, um dann selbst wieder zurückzukommen.“ Andererseits, so Waibl, „werden wir natürlich jedes Jahr aufs Neue alles dafür tun, nicht Zweiter zu werden“. Der Chefcoach wünscht sich einen spannenden Wettbewerb, „bei dem Nasenspitze an Nasenspitze gekämpft wird“.

Dafür wird der Deutsche Meister weiter mit einem Etat von mindestens 1,6 Millionen Euro wirtschaften können. „Eigentlich wissen wir, dass wir uns auch in diesem Bereich weiter steigern müssen“, sagt Dittrich. Dafür wäre eine Erweiterung der Zuschauerkapazitäten in der 3000 Zuschauer fassenden Margon-Arena nützlich. Die Spiele sind fast alle ausverkauft, die Nachfrage ist also vorhanden. Knapp 60000 Menschen sahen in der abgelaufenen Saison Dresdens Heimpartien. Den Zuschauerrekord bei den Frauen holte sich jedoch Finalgegner Stuttgart, als zum vierten Finalspiel 5398 Zuschauer in die Porsche-Arena strömten und einen Uralt-Rekord knackten: 1987 waren 5000 Zuschauer nach Sindelfingen gekommen, als Feuerbach und Lohhof um die Meisterschaft kämpften. „Es ist eine tolle Message für den Volleyball, dass sich in Stuttgart heute wieder so viele Menschen für unseren Sport begeistern lassen“, sagt Manager Bernhard Lobmüller.

Und in Dresden haben sie die Notwendigkeit erkannt, sich in puncto Halle besser aufzustellen, um weiter zu wachsen. „Es ist unser Traum, eine Mehrheit in Politik und Bevölkerung zu schaffen, um eine neue Multifunktionsarena für Konzerte, Sportveranstaltungen und eben den DSC zu bauen“, betont Dittrich: „Wenn wir die Möglichkeit bekommen, würden wir es schaffen, den Rekord nach Dresden zu holen.“ Aktuell sieht es allerdings eher nach einer Modernisierung der Margon-Arena aus. Natürlich wollen sie in Dresden weiterhin Meisterfeiern in Serie feiern. Sie wissen ja, wie es geht. Doch solche Partys dürfen irgendwann auch gern vor einer größeren Kulisse steigen.

Ulrich Kroemer ■